

Erste Seite: 1. und 2. Seite, 3. Seite, 4. Seite, 5. Seite, 6. Seite, 7. Seite, 8. Seite, 9. Seite, 10. Seite, 11. Seite, 12. Seite, 13. Seite, 14. Seite, 15. Seite, 16. Seite, 17. Seite, 18. Seite, 19. Seite, 20. Seite, 21. Seite, 22. Seite, 23. Seite, 24. Seite, 25. Seite, 26. Seite, 27. Seite, 28. Seite, 29. Seite, 30. Seite, 31. Seite, 32. Seite, 33. Seite, 34. Seite, 35. Seite, 36. Seite, 37. Seite, 38. Seite, 39. Seite, 40. Seite, 41. Seite, 42. Seite, 43. Seite, 44. Seite, 45. Seite, 46. Seite, 47. Seite, 48. Seite, 49. Seite, 50. Seite, 51. Seite, 52. Seite, 53. Seite, 54. Seite, 55. Seite, 56. Seite, 57. Seite, 58. Seite, 59. Seite, 60. Seite, 61. Seite, 62. Seite, 63. Seite, 64. Seite, 65. Seite, 66. Seite, 67. Seite, 68. Seite, 69. Seite, 70. Seite, 71. Seite, 72. Seite, 73. Seite, 74. Seite, 75. Seite, 76. Seite, 77. Seite, 78. Seite, 79. Seite, 80. Seite, 81. Seite, 82. Seite, 83. Seite, 84. Seite, 85. Seite, 86. Seite, 87. Seite, 88. Seite, 89. Seite, 90. Seite, 91. Seite, 92. Seite, 93. Seite, 94. Seite, 95. Seite, 96. Seite, 97. Seite, 98. Seite, 99. Seite, 100. Seite

Verlag: Dresden

Verlag: Dresden, 1. und 2. Seite, 3. Seite, 4. Seite, 5. Seite, 6. Seite, 7. Seite, 8. Seite, 9. Seite, 10. Seite, 11. Seite, 12. Seite, 13. Seite, 14. Seite, 15. Seite, 16. Seite, 17. Seite, 18. Seite, 19. Seite, 20. Seite, 21. Seite, 22. Seite, 23. Seite, 24. Seite, 25. Seite, 26. Seite, 27. Seite, 28. Seite, 29. Seite, 30. Seite, 31. Seite, 32. Seite, 33. Seite, 34. Seite, 35. Seite, 36. Seite, 37. Seite, 38. Seite, 39. Seite, 40. Seite, 41. Seite, 42. Seite, 43. Seite, 44. Seite, 45. Seite, 46. Seite, 47. Seite, 48. Seite, 49. Seite, 50. Seite, 51. Seite, 52. Seite, 53. Seite, 54. Seite, 55. Seite, 56. Seite, 57. Seite, 58. Seite, 59. Seite, 60. Seite, 61. Seite, 62. Seite, 63. Seite, 64. Seite, 65. Seite, 66. Seite, 67. Seite, 68. Seite, 69. Seite, 70. Seite, 71. Seite, 72. Seite, 73. Seite, 74. Seite, 75. Seite, 76. Seite, 77. Seite, 78. Seite, 79. Seite, 80. Seite, 81. Seite, 82. Seite, 83. Seite, 84. Seite, 85. Seite, 86. Seite, 87. Seite, 88. Seite, 89. Seite, 90. Seite, 91. Seite, 92. Seite, 93. Seite, 94. Seite, 95. Seite, 96. Seite, 97. Seite, 98. Seite, 99. Seite, 100. Seite

Sächsische Volkszeitung

Verlag: Dresden, 1. und 2. Seite, 3. Seite, 4. Seite, 5. Seite, 6. Seite, 7. Seite, 8. Seite, 9. Seite, 10. Seite, 11. Seite, 12. Seite, 13. Seite, 14. Seite, 15. Seite, 16. Seite, 17. Seite, 18. Seite, 19. Seite, 20. Seite, 21. Seite, 22. Seite, 23. Seite, 24. Seite, 25. Seite, 26. Seite, 27. Seite, 28. Seite, 29. Seite, 30. Seite, 31. Seite, 32. Seite, 33. Seite, 34. Seite, 35. Seite, 36. Seite, 37. Seite, 38. Seite, 39. Seite, 40. Seite, 41. Seite, 42. Seite, 43. Seite, 44. Seite, 45. Seite, 46. Seite, 47. Seite, 48. Seite, 49. Seite, 50. Seite, 51. Seite, 52. Seite, 53. Seite, 54. Seite, 55. Seite, 56. Seite, 57. Seite, 58. Seite, 59. Seite, 60. Seite, 61. Seite, 62. Seite, 63. Seite, 64. Seite, 65. Seite, 66. Seite, 67. Seite, 68. Seite, 69. Seite, 70. Seite, 71. Seite, 72. Seite, 73. Seite, 74. Seite, 75. Seite, 76. Seite, 77. Seite, 78. Seite, 79. Seite, 80. Seite, 81. Seite, 82. Seite, 83. Seite, 84. Seite, 85. Seite, 86. Seite, 87. Seite, 88. Seite, 89. Seite, 90. Seite, 91. Seite, 92. Seite, 93. Seite, 94. Seite, 95. Seite, 96. Seite, 97. Seite, 98. Seite, 99. Seite, 100. Seite

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung, Dresden, 1. und 2. Seite, 3. Seite, 4. Seite, 5. Seite, 6. Seite, 7. Seite, 8. Seite, 9. Seite, 10. Seite, 11. Seite, 12. Seite, 13. Seite, 14. Seite, 15. Seite, 16. Seite, 17. Seite, 18. Seite, 19. Seite, 20. Seite, 21. Seite, 22. Seite, 23. Seite, 24. Seite, 25. Seite, 26. Seite, 27. Seite, 28. Seite, 29. Seite, 30. Seite, 31. Seite, 32. Seite, 33. Seite, 34. Seite, 35. Seite, 36. Seite, 37. Seite, 38. Seite, 39. Seite, 40. Seite, 41. Seite, 42. Seite, 43. Seite, 44. Seite, 45. Seite, 46. Seite, 47. Seite, 48. Seite, 49. Seite, 50. Seite, 51. Seite, 52. Seite, 53. Seite, 54. Seite, 55. Seite, 56. Seite, 57. Seite, 58. Seite, 59. Seite, 60. Seite, 61. Seite, 62. Seite, 63. Seite, 64. Seite, 65. Seite, 66. Seite, 67. Seite, 68. Seite, 69. Seite, 70. Seite, 71. Seite, 72. Seite, 73. Seite, 74. Seite, 75. Seite, 76. Seite, 77. Seite, 78. Seite, 79. Seite, 80. Seite, 81. Seite, 82. Seite, 83. Seite, 84. Seite, 85. Seite, 86. Seite, 87. Seite, 88. Seite, 89. Seite, 90. Seite, 91. Seite, 92. Seite, 93. Seite, 94. Seite, 95. Seite, 96. Seite, 97. Seite, 98. Seite, 99. Seite, 100. Seite

Nachvolle Zentrumskundgebung in Effen

Brüning für Hindenburg

„Wenn Hindenburg gewählt wird, ist die akute Gefahr des Zusammenbruchs überwunden“

Gegen die Phrase

Effen, 8. März. Vor vielen tausend Menschen hielt am Montagabend Reichkanzler Dr. Brüning in einer Hindenburg-Ausgabeung der Zentrumspartei in der überfüllten großen Ausstellungshalle seine erste Wahlrede. Der Andrang war so stark, daß die große Halle polizeilich geschlossen werden mußte, und daß mehr als zehntausend Menschen die Ausföhrungen des Kanzlers nur in der Kantiprekerübertragung in der Nachbarhalle hören konnten.

Brüning gab zunächst seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Agitation von den gegnerlichen Präsidentschaftskandidaten in einer Weise getrieben werde, als ob Deutschland sich nicht in schweren außenpolitischen Kämpfen befinde. Er ging dann auf die Bemühungen um eine parlamentarische Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten ein. Wenn man behauptet, daß man mit der parlamentarischen Verlängerung der Amtszeit nur das Schlimmste vermeiden könne, so müßte er das als eine Kühnheit bezeichnen. Im Sommer 1929 habe Hindenburg die Möglichkeit gehabt, die Regierung zu unterstützen und damit automatisch diese oder eine andere Regierung noch rechts zu ziehen. Diese Möglichkeit habe Hindenburg ausgenutzt.

„Ich weige nicht dazu, aus inhaltlichen oder anderen Gründen eine Mehrheit im Reichstag aufzugeben, wenn auf der anderen Seite nicht die geringste Einigkeit selbst in entscheidenden Fragen der Politik herbeigeföhrt werden kann.“

„Ich habe dem Reichspräsidenten wiederholt meinen Rücktritt angeboten. Es hat sich aber gezeigt, daß die beiden Parteien der nationalen Opposition sich über keine Frage einigen konnten, nicht über die Person des Reichspräsidenten, nicht über den Reichskanzler, nicht über den Reichsminister und nicht über den Finanzminister. In den Auseinandersetzungen zwischen Stahlhelm und NSDAP werden diese Dinge ja in aller Öffentlichkeit und in einer Sprache behandelt, zu der ich, persönlich überhaupt nicht fähig wäre. Das aber war vorzugehen Jahre, daß man zwar die Regierung behauptete bis zum äußersten, daß man redete, aber immer nur redete, als ob das deutsche Volk nichts gelernt habe in dieser Zeit. Schon 1925 habe ich die Deutschnationalen auf Reichspräsidenten aus der Verantwortung zurückgezogen.“

„Ich habe bewußt in einem halben Jahre sein scharfes Wort gegen die NSDAP gebraucht, um das Volk in dieser schweren Zeit nicht zu trennen, sondern mit allen möglichen Mitteln zusammenzuführen. Ich konnte aber nicht mehr schweigen, nachdem dieser vor der ausländischen Presse geäußert war, als ob er überträte die Macht in Deutschland antrittende werden. Ich sah mich in meinem westfälischen Charakter. Bei uns in Schwaben und Ahrweiler gerade ein Zeichen von Heroismus.“

„Ich bin fest entschlossen, wenn es nötig und gerechtfertigt ist, energisch durchzugreifen.“

Auf die Notverordnungen eingehend, erklärte Brüning: „Ich weiß, daß dieses Wort für das deutsche Volk ein schweres und bitteres Wort gewesen ist. An diese drakonischen

Maßnahmen mußte herangegangen werden, weil wir Fehlem der Verantwortung gegenüberstanden, weil wir in einer Wirtschaftskrise, in einem Existenzkampf standen, der in der Geschichte ungleichlich ist. Wir sind in die Regierung eingetreten mit einer ungeheuren Last an schwebenden Schulden, die zum Teil in die Zeit gehen, wo die Deutschnationalen in der Regierung waren, zu einer Zeit, als wir nicht wußten, ob wir noch über Wochen noch zahlungsfähig sein würden.“

„Es ist uns gelungen, nicht nur den schweren Winter 1930/31 zu überwinden, sondern auch den Winter 1931/32.“

Allen Prophezeiungen zum Trotz, wenn auch unter schweren Einsparungen und Anstrengungen. Die Wohlstandslagen, die Erwerbslosenunterstützungen und die Gehälter sind gespart worden trotz der Panikstimmung. Wir haben die Währung in Ordnung gehalten und im Innern bezahlt, was wir zu zahlen hatten. Trotz der Vorkämpfung der Verbesserten haben wir Ruhe und Ordnung gehalten; dabei sind wir Wege gegangen, für die es kein Beispiel und kein Vorbild in der Geschichte gegeben hat. Die Notverordnung vom 8. Dezember und die Bankentwertung sind immerhin Leistungen gewesen, an denen monatlang intensiv gearbeitet werden mußte. Ein solcher Schritt in diesen zwei Jahren, und es wäre nicht möglich gewesen, Deutschland vor dem Chaos zu retten.“

„Wenn die Festigkeit der Verhältnisse gestärkt ist durch die Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg, dann sind wir, das kann ich heute sagen, heraus aus der akuten Gefahr des Zusammenbruchs.“

Brüning sagte sich dann mit der Agitation gegen den Reichspräsidenten auseinander und erklärte, wenn man den Kampf gegen die letzte Regierung führe, so wage ihn auch die gewöhnliche Form der Agitation nicht sonderlich auf. Aber seine Geduld sei zu Ende, wenn sich die Agitation gegen die verdingungswürdige Gestalt des Reichspräsidenten richtete. Kann der Reichspräsident etwas dafür, daß sich die Rechte nicht einigen konnte, daß Hindenburg nicht in die Verantwortung wollte, daß die Sozialdemokraten politisch klüger sind als die Rechte? Wenn der Reichspräsident sich mit seinen 85 Jahren noch einmal zur Verfügung stelle, dann sei das ein historischer Schritt, den alle Kreise des Volkes hätten begrüßen müssen.

„Wenn man die Gegenkandidaten Hindenburgs auch nur beachte und ihren Kampf sehe, so sei das eine Groteske vor aller Welt.“

Man solle sich davor hüten zu sagen, daß es sich bei Hindenburg um eine Parteikandidatur handele. Energisch müsse in aller Öffentlichkeit gegen die Agitation der Nationalsozialisten aufgetreten werden, die ins Unglück führe. Brüning zog zum Schluß einen Vergleich zwischen George Washington und dem Reichspräsidenten von Hindenburg und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Anerkennung und Würdigung Hindenburgs nicht so lange auf sich warten lasse, wie bei Washington, sondern daß schon der 13. März die Entscheidung bringe.

Zum Schluß seiner Ausführungen, die wiederholt von lebhaften Beifall unterbrochen wurden, drückte die Menge dem Reichskanzler stürmische Rundgebungen dar.

Briand +

Elfmal Ministerpräsident, 25mal Minister, ein Sozialist und Organisator der Trennung von Kirche und Staat in Frankreich, nach dem Kriege Hero der europäischen Friedens und Vorkämpfer für die Vereinigten Staaten von Europa — so ist der französische Politiker Aristide Briand auch in Deutschland jedem politisch Interessierten nicht nur dem Namen nach bekannt geworden. Am 28. März wäre er 70 Jahre alt geworden, und von Staats wegen hatte man in Paris große Ehrungen geplant. Briand aber, der zeitlebens kein Freund seiner Zeitlichkeit war, hat sich vorher empfohlen; er ist am Montagmittag ganz still und friedlich gestorben.

„Der große Zauberer“ hieß Briand bei seinen Gegnern in Frankreich. Nicht in einer äußerlich eindrucksvollen, weitgewandten und gesellschaftlich glänzenden Erscheinung lag dieser Zauber begründet. Den Zaubertrick schenkte dieser körperlich schlecht gewachsene Gantiertrioh aus Nantes, wenn er das Wort zu öffentlicher Rede ergriß. Dann wickte er den Weg zu den Herzen der Hörer zu finden, gleichgültig ob er als kleiner sozialistischer Rechtsanwalt vor den Schranken des Gerichts stand, um Streikende vor dem Gefängnis zu retten, oder ob er in Volkerversammlungen die Massen für seine Politik gewinnen wollte, oder ob er als Frankreichs weltbekanntester Vertreter vor den Vätern des Völkerbundes in Genf sprach. Nicht nur weil er „eine Geige in der Brust“ hatte, wirkte er, nicht nur weil er das Wort beherrschte wie wenige — seine härtesten Erfolge erzielte er, leitete er den Abbruch von Millionen zu seiner Sache gemacht hatte: den Frieden. Als er bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund seine berühmte Rede hielt, in der er den Wirklichkeiten der Gewalt die Idee der Versöhnung entgegenstellte — „Zurück die Kanonen, zurück die Maschinen-gewehre!“ — da schlugen ihm auch in Deutschland die Herzen entgegen. Annette Kolb hat dem Staatsmann Briand einen geistvollen Götterband gewidmet, Bruno Frank ihm in einer lahn geformten politischen Novelle gewidmet.

Wo sind heute diese Hoffnungen? Der Wortführer des Frankreich von heute heißt Tardieu, und hinter ihm stehen die Generäle und die Rüstungsindustrie des Frankreichs von 1918, das mit Hilfe einer Welt von deutschen Nachbarn niedergedrückt hat und seine Vorherrschafft nun selbst gegen die Interessen dieser Welt aufrecht erhalten will. Wir sind weit davon entfernt, dem Politiker Briand Schmähsungen nachzutreiben, wie es leider ein Teil der deutschen Rechtspreche tut, Verdächtigungen, als wäre es ihm mit dieser Politik des Friedens nicht ernst gewesen. An Ernst hat es ihm nicht gefehlt, wohl aber an Kraft. Die Widerstände waren übermächtig. Und so mag der Nachruf, den man heute dem Politiker Briand widmen mag, ähnlich klingen wie jener, den vor einem Jahrhundert Goethe dem dichterischen Willen des zu früh dahingegangenen Lord Byron weihte:

„... wollest Herrlichkeiten gewinnen, aber es gelang dir nicht.“

Briand wird auf Staatskosten begraben, und seine politischen Gegner möchten wohl am liebsten mit ihm die Sache des europäischen Friedens beerdigen. Daß die Aussichten dafür nicht schlecht stehen, bedarf keines Beweises. Jenseits des Rheins Tardieu, diesseits des Rheins Hitler — das wäre eine seltsame Grundlage für die deutsch-französische Verständigung. Die Freunde des Friedens in Europa müssen verstehen, daß die Stunde ihnen eine ernste Aufgabe stellt: die Zukunft unseres Kontinents, dessen Völker in ihren Lebensinteressen unloslich miteinander verbunden sind, über die Gefahren der Gegenwart hinweg zu sichern. Briands Tod mag vor allen auch den katholischen Freunden des Friedens eine Mahnung sein, wieviel für sie noch zu tun bleibt. Ist es nicht traurig, daß der Vorkämpfer der kirchenfeindlichen Bewegung in Frankreich Briand mehr Arbeit für die Versöhnung der Völker geleistet hat als die Mehrheit der politischen Katholiken Frankreichs? (Noch vor wenigen Tagen hat ein so gültiger und langer Priester wie Pierre l'Ermite in der „Croix“ einen Artikel über Deutschland veröffentlicht, der von Verständigungslosigkeit in grundlegenden Fragen zeugt.) Hier ist eine Aufgabe für uns Katholiken, aber auch eine Hoffnung.

Ob sich diese Hoffnung erfüllt, wird freilich in erster Linie an Frankreich liegen. Sache des Stärkeren ist es, ob eine unbedingte Ungleichmäßigkeit der Kräfte ausgeglichen wird oder nicht. An Gelegenheiten für Frankreich, seinen Friedenswillen zu beweisen, fehlt es nicht. Die Rüstungskonferenz in Genf und die Reparationskonferenz in Lausanne werden die großen Prüfsteine sein. Sie wer-

Italien gegen Donau-Plan

Gegen einseitigen wirtschaftlichen Zusammenschluß der Nachfolgestaaten Oesterreichs

Die Antwort an Tardieu

Rom, 8. März.

Die italienische Regierung hat heute das „Donau-Memorandum“ der französischen Regierung beantwortet und gleichzeitig die Regierungen von Großbritannien und Deutschland über den in dieser Erwiderung eingenommenen Standpunkt in Kenntnis gesetzt.

Die Notwendigkeit, die wirtschaftliche Sonderung der Donauländer anzupacken

„Wie es in der Note heißt, geht von allen europäischen Mächten anerkannt worden, obwohl es noch nicht gelungen sei, sich auf eine organische Lösung, die allen gerecht ist, zu einigen. Die italienische Regierung, so führt das Dokument fort, war eine der ersten, die sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen der Donauländer, insbesondere mit denen der Republik Oesterreich, befaßt hat. Aus diesem Grunde bezieht sie die in dem Manifest der französischen Regierung enthaltenen Absichten. Die italienische Regierung kann allerdings nichts von den besonderen Bedingungen der geographischen Lage und der wirtschaftlichen Situation dieser Länder, verhält-

den mit der Italiens, noch von der Tatsache, daß sie an der Aufteilung der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie beteiligt war, absehen. Sie muß vor allem auch

das Gefahrenmoment hervorheben, das in der schwebenden Lage Oesterreichs und Ungarns begründet ist

und das eine Entlösung solange anschiebt, als nicht das finanzielle und wirtschaftliche Gleichgewicht dieser beiden Staaten wiederhergestellt ist.

Im weiteren Verlauf der Antwortnote wird darauf hingewiesen, daß die Wirtschaft Italiens und der beiden erwähnten Staaten viele gemeinsame Anknüpfungspunkte aufweist, die es allen Beteiligten erwünscht erscheinen läßt, nach einem Weg zu suchen, der zu einer engeren Wirtschaftsverbindung führt und damit zu einer Generalisierung der Donauländer. Die italienische Regierung weist darauf hin, daß hierbei die Mitwirkung der französischen Regierung unumgänglich notwendig wäre.

Dann wird auf die von Frankreich vorgeschlagenen Paragrafen eingegangen und betont, daß es selbst Ansicht der französischen Regierung sei, es gebe darüber noch keine feste (Fortsetzung auf Seite 3)